

Osterburken

Römischer Grenzposten zwischen Neckartal und Taubergrund

Der obergermanisch-rätische Limes ist nicht nur ein bedeutendes Geländedenkmal, er spielt auch für die provinzialrömische Archäologie in Deutschland eine zentrale Rolle. In der Auseinandersetzung mit den Hinterlassenschaften des römischen Imperiums und deren Interpretation hat sich das Fach ganz wesentlich entwickelt. Dabei spielte das humanistische Interesse an der bewunderten Antike ebenso eine Rolle wie ein aufkommendes Nationalbewusstsein, das dazu führte, dass auch einheimische „Alterthümer“ als Wert erkannt wurden. Noch heute nimmt der Limes in der archäologischen Denkmalpflege einen wichtigen Platz ein. Der Focus hat sich dabei von den einzelnen Kastellen hin zum Limes als Grenzzone verlagert. Zugleich wird der militärische Wert der Anlage zunehmend als gering angesehen. Man betont heute vielmehr die alltägliche Kontrolle der Trennlinie zwischen „erster und dritter Welt“, wenn man die Grenze zwischen dem Imperium Romanum und seinen „barbarischen“ Nachbarn im Norden so bezeichnen darf.

Klaus Kortüm

Die Datierung des Limesabschnittes zwischen Miltenberg und Lorch

Eine Schlüsselposition für viele Probleme speziell rund um den Limes in Obergermanien nimmt der Kastellplatz Osterburken ein. Zusammen mit dem älteren Standort Neckarburken am Neckar-Odenwald-Limes (neben z. B. Bad Wimpfen und Schlossau) ist er vor allem für die Frage nach dem Zeitpunkt und Ablauf der Verlegung des Limes auf die ca. 30 km östlich gelegene Linie Miltenberg-Lorch („Vorderer Limes“) von entscheidender Bedeutung (vgl. Abb. 6 Beitrag Krause/Keller). Diese Grenzkorrektur hat in der uns erhaltenen antiken Literatur keinen Niederschlag gefunden. Alles, was wir darüber wissen, beruht auf archäologischen Erkenntnissen. Dabei spielen Inschriften, Militärbäder, gestempelte Ziegel und dendrochronologische Daten eine entscheidende Rolle. Deren Informationen müssen in einer für die provinzialrömische Archäologie typischen Indizienkette zusammengestellt und diskutiert werden.

Das bis heute oft genannte Datum von „um 155 n. Chr.“ für die Limesverlegung geht auf E. Fabricius zurück, seit 1902 Vorsitzender der Reichslimeskommission. Dabei handelt es sich im Grunde lediglich um den Mittelwert zwischen der jünger-

ten militärischen Inschrift vom hinteren Neckar-Odenwald-Limes aus dem Jahre 148 n. Chr. und der ältesten Inschrift vom Vorderen Limes, die vor dem Tod des Kaisers Antoninus Pius 161 n. Chr. ausgefertigt worden sein muss.

Erst im Jahre 1983 machte der Heidelberger Althistoriker G. Alföldy auf einen neuen, bisher übersehenen Aspekt aufmerksam. Ihm war aufgefallen, dass der obergermanische Statthalter Gaius Popilius Carus Pedo in zwei Ehreninschriften aus dem Mittelmeerraum ausdrücklich als Kommandeur der in seiner Provinz stehenden Truppen bezeichnet wird. Da Truppenführung für einen Statthalter an sich selbstverständlich ist, kann diese Formulierung nur bedeuten, dass zum Zeitpunkt der Statthalterschaft des Carus Pedo, d. h. ca. 152–155 n. Chr., bemerkenswerte militärische Aktivitäten stattfanden oder zusätzliche Einheiten in der Provinz aktiv waren. Es lag daher nahe, die außergewöhnliche Zusatzbezeichnung mit der einzigen bekannten militärischen Maßnahme dieser Zeit in Obergermanien, nämlich der Limesvorverlegung, zu verknüpfen und in Carus Pedo den dafür verantwortlichen Organisator zu sehen. Das Ganze wäre eine Präzisierung des Ansatzes von Fabricius, die mit den bis dahin bekannten Inschriften vereinbar bliebe.



Neckarburken – Osterburken

Kurz nach Alföldy publizierte E. Schallmayer jedoch eine bei Grabungen in einem römischen Bad in Neckarburken, also am hinteren Limes, gefundene Bauinschrift, aus der hervorging, dass der numerus Brittonum Elantiensium, eine kleine ca. 150 Mann starke Hilfstruppe, auf Befehl des Nachfolgers des Carus Pedo, nämlich Sextus Calpurnius Agricola, ihr Einheitenbad grundlegend erneuert hat (Abb. 1). Entscheidend ist nun das angegebene Datum: 158 n. Chr.! Wenn man wie Fabricius argumentiert, ergäbe sich aus der neuen Inschrift, dass die Vorverlegung der Grenze zwischen 158 und Anfang 161 n. Chr. erfolgt sein müsste. Das aber stünde im Widerspruch zu Carus Pedos angeblichem „Limeskommando“ einige Jahre zuvor.

Die Auflösung dieses Dissenses wird keineswegs einfacher, wenn man die archäologischen Befunde heranzieht. In Neckarburken wie im korrespondierenden Standort Osterburken am vorderen Limes gibt es nämlich jeweils zwei Kastelle, ein großes Kohortenkastell und ein kleines Zusatzlager. In den Kohortenkastellen lag beide male die *cohors III Aquitanorum*, eine ca. 500 Mann starke teilberittene Hilfstruppe. Die Besetzung des kleinen Kastells ist in Neckarburken der in der Bad-Inschrift erwähnte Numerus. Es wird angenommen, dass dieser dann ebenfalls nach Osterburken und zwar wiederum in das kleinere Kastell verlegt wurde. Nun ist in Osterburken das Zusatzkastell aber nachträglich an das Kohortenkastell angebaut. Dies geschah, wie aus Bauinschriften hervorgeht, unter Kaiser Commodus zwischen 185 und 192 n. Chr. Wenn jedoch der

Numerus offenbar erst „verspätet“ am Vorderen Limes auftaucht, dann ist sein inschriftlicher Beleg am hinteren Limes gar nicht zur Datierung der Errichtung der neuen Grenzlinie geeignet. Andernfalls müsste es eine frühere Kastellphase geben.

Die Bedeutung der Militärbäder

Eine weitere Parallele zwischen Neckarburken und Osterburken ist die Existenz von je zwei verschieden großen Badeanlagen. In Osterburken hat man die kleinere der beiden in den 1970er-Jahren fast vollständig ausgegraben und im Schutzbau des örtlichen Römermuseums konserviert. Es wird angenommen, dass dieses Bad analog den Verhältnissen in Neckarburken der Besetzung des Numeruskastells zuzuschreiben ist. Merkwürdig ist dann allerdings, dass in den Fußbodenheizungen keine gestempelten Militärziegel verwendet wurden, wie man es bei einem Militärbad erwarten sollte. Erklären ließe sich das damit, dass die Heizungen einmal komplett erneuert werden mussten und dabei die ursprüngliche Ausstattung entfernt wurde. Die einzigen Ziegelstempel aus dem Bad stammen aus einer Konstruktion, die zu einer späten Umbauphase gehört. Falls es sich dabei um wiederverwendete Ziegel der Primärausstattung handelt, könnte man die Stempeltypen jedoch indirekt zur Anfangsdatierung heranziehen.

Hersteller dieser Ziegel war die *legio VIII Augusta* aus Straßburg. Auch das kleine Kastell für den Numerus wurde von Baukommandos der 8. Legion errichtet. Das belegen beschriftete Bauquader. Eben solche Steine aus dem älteren Kohortenkastell stammen im Gegensatz dazu von der *legio XXII Primigenia* aus Mainz. Ursprünglich wurde daher die These vertreten, dass der Anbau des Zusatzkastells und die Stempellieferung durch die 8. Legion gleichzeitig seien und auch das kleine Bad unter Kaiser Commodus 185/192 n. Chr. errichtet worden sei. Von anderer Seite wurde dagegen vorgebracht, dass die Stempeltypen der 8. Legion aus dem kleinen Bad von verschiedenen Plätzen des vorderen wie des hinteren Limes bekannt seien, was dafür spräche, dass man diese Stempel gerade in der Zeit des Umzugs, d.h. in der Mitte des 2. Jhs. verwendet hätte. Dann müsste entweder der Numerus schon früher in Osterburken angekommen sein als bislang aufgrund der Bauinschrift des Steinkastells angenommen – mit Folgen für die Bedeutung der Neckarburkener Renovierungsinschrift von 158 n. Chr. – oder das kleine Bad gehört nicht zu ihm. Leider sind die zur Datierung der Ziegelstempel der 8. Legion herangezogenen Bauten am hinteren Limes selbst nur unzureichend da-



1 Einweihungsinschrift für den Neubau des zweiten Militärbades in Neckarburken. Der Text enthält ungewöhnlich viele archäologisch interessante Informationen.



2 Übersichtsplan der Grabung im Zentrum des römischen Osterburken: Kastellthermen (I), zweites (Militär-?)Bad (II), Apsidenbau (III).

tiert, sodass die Ziegel theoretisch auch von Bauaktivitäten herrühren könnten, die lange nach dem Abzug der meisten Truppen stattgefunden haben.

Benefiziarier-Weihebezirk

Ein anderer Befund, durch den Osterburken für die Limesforschung überregionale Bedeutung erlangt hat, ist der Benefiziarier-Weihebezirk. Benefiziarier sind Legionssoldaten, die vom Statthalter für die Erledigung spezieller Aufgaben eingesetzt wurden. In Obergermanien findet man sie meistens an Benefiziarier-Stationen, in denen ein oder zwei von ihnen jeweils für ca. ein halbes Jahr tätig waren. In der Regel haben die Benefiziarier am Ende ihrer Dienstzeit an ihrem Amtssitz einen Weihstein aufgestellt. Wie man sich das Aussehen eines solchen Weihbezirks vorzustellen hat, haben erstmalig Untersuchungen der 1980er-Jahre in Osterburken gezeigt (Abb. 2; 3). Das Besondere der Entdeckung lag darin, dass das im Talgrund gelegene Gebiet nachträglich zusegmentiert war und sich im feuchten Untergrund auch Originalteile der Holzbauten erhalten hatten.

Viele der Bauhölzer konnten dendrochronologisch datiert werden. Besonders wichtig war die Feststellung, dass die großräumige Nutzung des Areals mit im Winter 159/160 n. Chr. gefällttem Bauholz eingesetzt hat. Davor existierte aber eine

isolierte Quelfassung mit halbrund gesetzter Rückwand (Nymphaeum), die aus stratigraphischen Gründen älter sein muss als der erste Tempel des Weihebezirks. Demnach müssen bereits einige Jahre vor dem Winter 159/160 n. Chr. Römer in Osterburken aktiv gewesen sein. Es lag nahe, die Statthalterschaft Carus Pedos 152–155 n. Chr. damit zu verbinden und die Verlegung des größeren Truppenteils, d. h. der cohors III Aquitanorum, von Neckarburken nach Osterburken in diese Zeit zu setzen. Im Rückschluss wäre damit aufgrund der Badinschrift von Neckarburken auch sicher, dass die Brittones Elantienses noch im Rückraum stationiert geblieben wären, als der Vordere Limes bereits existiert hat.

Der Limes als Mittler zwischen Römern und Germanen?

Was könnte der Grund dafür gewesen sein? Die Antwort führt zur Frage, welche Funktion die Kastellplätze Osterburken bzw. sein Vorläufer Neckarburken hatten. Der Limes war wie gesagt primär eine überwachte Grenzlinie, deren Passage – genehmigt oder ungenehmigt – einer ständigen Kontrolle bedurfte. Er kanalisierte zudem den legalen Grenzverkehr auf spezielle Übergänge. Andererseits war das System aber auch in der Lage, kleinen räuberischen Übergriffen ins Hinterland wirksam zu begegnen. Gerade die römische Landwirtschaft mit den verstreut liegenden Ein-



3 Der Osterburkener Benefiziarier-Bezirk zu Beginn des 3. Jhs. Zeichnerischer Rekonstruktionsversuch von S. Huther u. E. Schallmayer.

zelhöfen war auf eine funktionierende Sicherung im Vorfeld angewiesen, da sich die einzelnen Anwesen nicht schützen ließen. Die vielen großen, in Stein ausgebauten Wohngebäude der Bauernhöfe zeigen, dass hinter den Landbesitzern nicht eben die ärmste Bevölkerungsschicht stand. Von daher dürfte es kein Zufall sein, dass die Römer mit dem Bau durchgehender Sperranlagen erst begonnen haben, als im Hinterland der Provinz die landwirtschaftliche Nutzung des Landes einsetzte (ab 100 n. Chr.). So betrachtet wäre der Limes mit seinem Vorfeld nur die römische Form des Ödlandes, das laut Caesar die einzelnen germanischen Stämme um ihre Territorien einhielten, um vor gegenseitigen Überfällen sicher zu sein.

Im Alltag spielte aber der friedliche Austausch – zumindest über lange Zeit – eine wichtigere Rolle. Handel hatte auch bei den „Barbaren“ einen hohen Stellenwert, das zeigen die schriftlichen Quellen eindeutig. Marktzugang gehörte daher neben dem Wunsch nach Siedlungsgebieten beim Aufeinandertreffen von Römern und Germanen zu den häufigsten Forderungen. Mit dem Vorrücken der Grenze kamen beide Gruppen in Südwestdeutschland enger zusammen. Gleichzeitig wurde durch den Landesausbau und den zunehmenden Wohlstand das Limesgebiet für die Germanen immer attraktiver, wobei das zivilisatorische Gefälle sicher eine Art Sogwirkung ausgeübt hat.

Osterburken dürfte in diesen grenzüberschreitenden Beziehungen eine bedeutende Rolle gespielt haben. Geografisch liegt es an einer natürlichen Verkehrsrouten zwischen dem Neckar und einem wichtigen germanischen Siedlungsgebiet in Mainfranken (Beitrag Krausse/Keller Abb. 6). Ein Ausläufer davon im Taubertal ist eine der wenigen Siedlungskammern, die praktisch bis ins unmittelbare Vorfeld des Limes reichen. Zwischen

Miltenberg am Main im Norden und Öhringen im Süden war Osterburken der am stärksten besetzte Platz, was seine Bedeutung unterstreicht. Eine Rolle spielte dabei möglicherweise das Flüsschen Kirnau, das manchen Warentransport erleichtert haben wird. Kopfstation wäre weiterhin Neckarburken, das nämlich am Endpunkt der Landrouten liegt. Akzeptiert man diese Prämisse, dann würde das bedeuten, dass die Brittones Elantienses in erster Linie zur Sicherung dieser Trassen im Hinterland stationiert blieben. Sie könnten zudem logistische Aufgaben bei der Versorgung der neuen Grenze wahrgenommen haben.

Auch die Existenz der Benefiziarierstation in Osterburken könnte man mit einem Grenzübergang erklären, wenn die (nicht unumstrittene) These richtig ist, dass sie als dem Statthalter direkt unterstellte Kontrolleure ein Auge insbesondere auf die korrekte Durchführung und Verzollung des Personen- bzw. Warenverkehrs (ins Reich) haben sollten.

Villen und Vici im Rückraum

Römische Landgüter (villae rusticae) sind auf dem durch die Limesvorverlegung jenseits des Neckars dazugewonnenen Territorium nicht besonders zahlreich, sieht man von einem Streifen von ca. 10 km Breite entlang des Neckars ab. Das liegt in erster Linie an den naturräumlichen Gegebenheiten. Ansätze einer flächigen Ansiedlung bis unmittelbar an die Grenze heran findet man nur im Flusssystem von Kocher und Jagst im Rückraum der Kastellstandorte zwischen Walldürn und Öhringen (Beitrag Krausse/Keller Abb. 6). Es ist daher kein Wunder, dass gerade aus dieser Gegend die einzigen rechts des Neckars gefundenen Zeugnisse für eine zivile Verwaltungsorganisation in Form einer einheimischen Stadtgemeinde (civitas) vorliegen. Inschriften aus Bad Friedrichshall-Hagenbach und Neuenstadt am Kocher belegen Ratsherren dieser civitas Aur(elia) G(---). Das dazugehörige Verwaltungszentrum dürfte die römische Siedlung (vicus) von Neuenstadt-Bürg sein (Abb. 4 und Beitrag Krausse/Keller Abb. 6). Ihre Rolle im Siedlungsgefüge bedarf noch der genaueren Erforschung.

Neue Grabungen im Osterburkener Kastellbad

Vor dem geschilderten Hintergrund ist es verständlich, dass der Grenzposten Osterburken von Seiten der archäologischen Denkmalpflege eine erhöhte Aufmerksamkeit erfährt. Er ist als Grabungsschutzgebiet eingetragen, um die Bedeutung auch nach außen deutlich zu machen. Die

schon länger geplante großzügige Umgestaltung des heutigen Stadtzentrums hatte daher umfassende Rettungsgrabungen zur Folge, um die archäologischen Befunde zu dokumentierten (Abb. 2).

Zunächst konnten wir nachweisen, dass es sich bei einem bereits vor ca. 30 Jahren im Baugelände angeschnittenen Gebäude um die zentralen Thermen des Ortes handelt, wie bereits vermutet worden war. In Größe und Anlage gleicht der Bau den anderen Anlagen an großen Militärstandorten am Limes, die freilich zumeist weniger umfassend untersucht sind.

Aufgrund nachantiker Hangrutschungen liegt die Ruine ca. 2 m unter der heutigen Oberfläche. Die grundsätzlich gute Erhaltung wird durch teils flächige, teils punktuelle Störungen relativiert. Insbesondere der spätmittelalterliche Stadtgraben hat große Teile der Warmbaderäume zerstört (Abb. 6). Dagegen greift das Fundament für die östlich anschließende Stadtmauer kaum in die römische Bausubstanz ein. Offenbar war die Ruine schon früh so weit abgetragen worden, dass zum Zeitpunkt der Errichtung der Mauer, d.h. um 1400 n. Chr., obertägig nichts mehr zu sehen war. Möglicherweise hängt das mit der frühen Wiederbesiedlung des Geländes zusammen. Mit ihr ist aufgrund von Keramikfunden spätestens ab karolingischer Zeit zu rechnen. Zeitlich parallel zu den ersten nachrömischen Funden sind wohl

einige Gruben und Pfostenlöcher, die in die antike Ruine eingreifen, aber eine andere Orientierung aufweisen als die spätmittelalterliche Besiedlung. Reste der frühmittelalterlichen Zeit finden sich im Übrigen auch jenseits der Stadtmauer. Offenbar wich diese Besiedlung in Lage und Ausdehnung signifikant von dem ab, was wir von der späteren Stadt kennen.

Urkundlich wird Osterburken erstmalig in der Mitte des 8. Jhs. erwähnt. Die damalige Martinsbasilika konnte als Keimzelle der heutigen Kilianskirche – unweit der aktuellen Grabung gelegen – nachgewiesen werden. Die in der späteren Bauperiode IIa wieder verwendeten römischen Ziegel könnten aus der Störung des römischen Bades bei Anlage des Stadtgrabens stammen. Damit wäre ein willkommener Datierungsanhaltspunkt für die bisher nur grob in die Zeit nach 1100 und vor 1580 n. Chr. datierte umfassende Erweiterung der mittelalterlichen Stadtkirche Osterburkens gewonnen.

Ziegelstempel als Zeitmarken?

Zum Bau römischer Kastellbäder sind in der Regel Ziegel verwendet worden, die von militärischen Einheiten hergestellt und z.T. gestempelt wurden. Es kann sich sowohl um solche der erbauenden Hilfstruppen wie solche aus den zentralen Legionsziegeleien handeln. Letzteres ist auch bei

4 Auf Luftbildern sind unweit von Neuenstadt am Kocher die Grundrisse von Steingebäuden zu erkennen, die zu einer ausgedehnten römischen Siedlung gehören.





5 Die im Bad gefundenen gestempelten Ziegel beweisen, dass beide obergermanische Legionen gleichzeitig Baumaterial nach Osterburken geliefert haben.

unserem Kastellbad der Fall. Aus den Altfinden der 1970er-Jahre waren nur Ziegel der 22. Legion bekannt, was die Vermutung unterstützte, dass zu den Bauvorhaben der *cohors III Aquitanorum* die Mainzer Legion Beihilfe geleistet hat, während die 8. Legion zum Zeitpunkt der Ankunft des *numerus Brittones Elantiensium* aktiv war (s.o.). Nun haben sich aber bei den aktuellen Ausgrabungen im Kastellbad sowohl Stempel der 22. wie der 8. Legion gefunden (Abb. 5). Sie waren nicht zusammen verbaut, sondern verteilten sich auf verschiedene Räume. Diesen ungewöhnlichen Befund könnte man im Sinne der obigen These als Beleg für eine teilweise Erneuerung des Kastellbades unter Verwendung von Lieferungen der 8. Legion werten. Allerdings deutet nach dem gegenwärtigen Auswertungsstand alles darauf hin, dass beide Ziegelgruppen zur primären Baubsubstanz gehören. Demnach wäre die gern angenommene Trennung örtlicher Bauaktivitäten anhand der sie unterstützenden Legionen nicht möglich. Das entspricht auch der aktuellen chronologischen Einschätzung zumindest einiger der vorkommenden Stempeltypen. Der Bestand an gestempelten Ziegeln aus Osterburken ist mit über 1000 (!) Exemplaren aber derart umfangreich, dass erst eine detaillierte Aufarbeitung gesicherte Aussagen möglich machen wird. Momentan gehen wir davon aus, dass die getrennte Verwendung der Ziegel wegen ihrer leicht differierenden Maße aus bautechnischen Gründen erfolgte. Im Übrigen trägt bei der 22. Legion ca. die Hälfte der Ziegel Stempel, während es bei der 8. Legion nur ca. 20% sind. Die Gründe dafür sind unbekannt.

Vorhalle mit hölzernen Stützen

Nach der Erbauung fanden im Bad an verschiedenen Stellen Umbauten und Veränderungen statt. Am deutlichsten sind sie in der Vorhalle zu fassen. Hier befanden sich die Umkleidegelegenheiten und die sonstigen Einrichtungen, die im Umfeld des antiken Badewesens nicht fehlen sollten, wie etwa Räume für Sport und Spiel, vielleicht auch Garküchen und dergleichen. Häufig bestanden diese Hallen aus Fachwerk, weshalb sie bei älteren Untersuchungen vielfach nicht entdeckt worden sind. Auch in Osterburken ist die Ausführung in Stein sekundär. Innen wurde das Dach der großen Halle dagegen immer von Holzstützen getragen. Die primären Hölzer sind einmal ersetzt worden, wobei man die neuen Stützen z.T. direkt neben die alten gestellt hat (Abb. 7). Pfostengruben deutlich geringerer Dimension gehören einer späten Umbauphase an. Wahrscheinlich wurde die Ausdehnung der Halle damals reduziert. Möglicherweise fand zeitgleich die Verkleinerung des Kaltwasserbeckens statt, das dadurch nur noch etwa halb so groß war. Solche Rückbauten sind vielfach an Bädern des Limesgebietes nachgewiesen und zeugen von der schwierigen Lage des Landes im fortgeschrittenen 3. Jh. Entweder waren dafür allgemeine wirtschaftliche Gründe oder schlicht die zurückgehende Bevölkerungszahl verantwortlich. Leider können wir diese letzte Phase in Osterburken bisher nicht datieren. Zahlreiche späte *Sigillaten* und ein versilberter *Antoninian* des Kaisers Philippus Arabs (244–249 n. Chr.) belegen jedoch die Nutzung des Gebäudes bis in die Mitte des 3. Jhs. hinein, als auch Osterburken im Zuge des Limesfalles geräumt werden musste.

Fertigstellung des Kastellbades: 164 n. Chr.

Die Pfosten der 1. und 2. Phase haben sich im Grundwasser erhalten. Es handelt sich um mächtige Eichenstämme, die die Bauhandwerker weitgehend unbearbeitet eingegraben hatten. Eine dendrochronologische Datierung der primären Pfosten durch unser Labor in Hemmenhofen ergab einen Fällzeitpunkt im Spätjahr 164 n. Chr. Bald danach dürfte das Osterburkener Badegebäude fertig geworden sein. Der Umbau fällt in das Jahr 190 n. Chr.

Vor dem Hintergrund des bereits 160 n. Chr. beginnenden Osterburkener *Weihebezirks* (s.o.) erscheint das Datum 164 n. Chr. für den Beginn des Kastellbades etwas spät, insbesondere wenn man die den Tempelbauten vorangehende Phase mit der Vorverlegung der Kohorte unter *Carus Pedo* um 152/155 n. Chr. verbinden will. Auf der

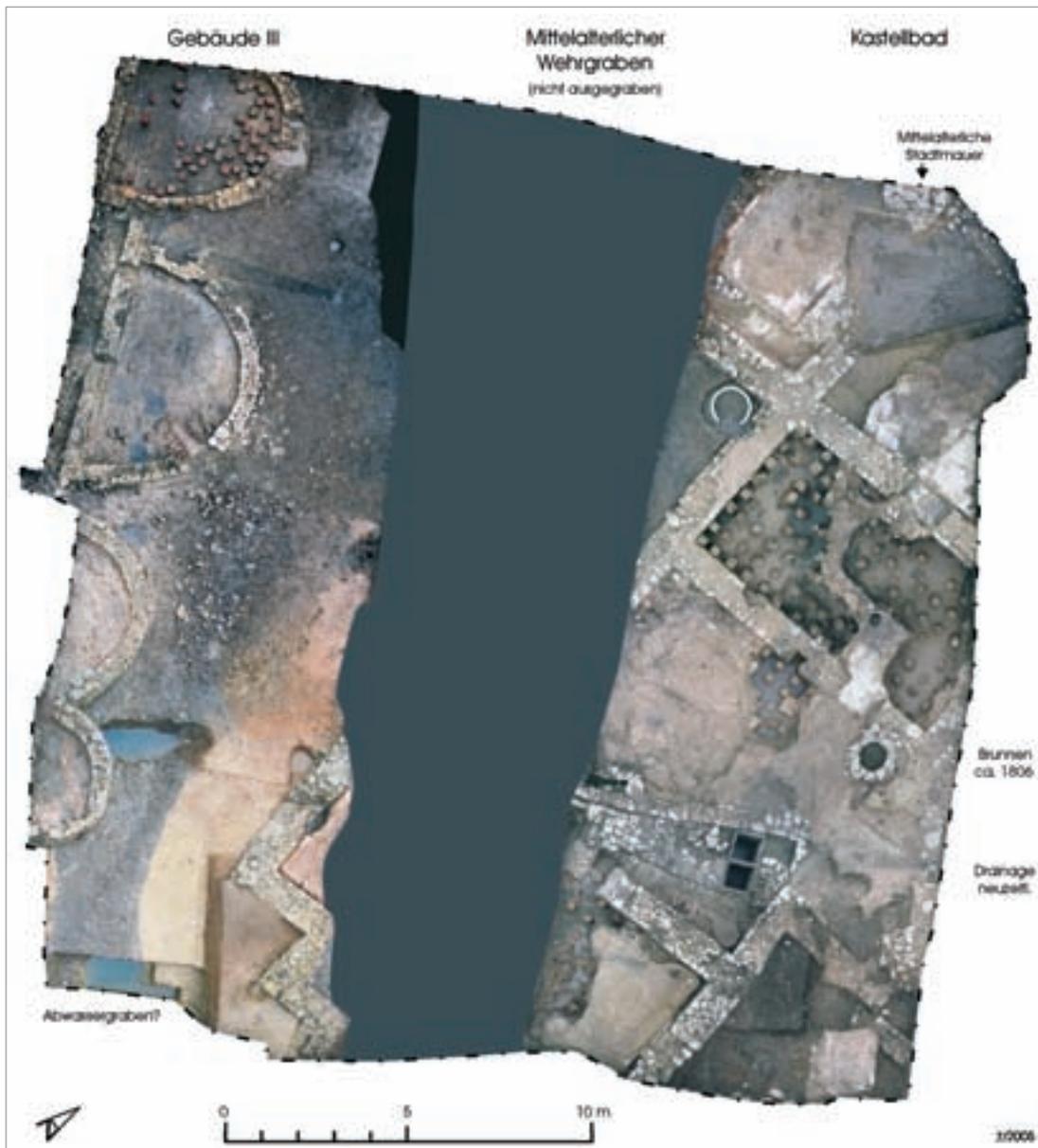
anderen Seite kennt man durch Inschriften und Dendrodaten mittlerweile eine ganze Reihe von wichtigen Baumaßnahmen am Vorderen Limes in Obergermanien und Rätien, die in die Jahre 160 bis 165 n. Chr. fallen, sodass es immer unwahrscheinlicher wird, dass bereits vor 160 n. Chr. nennenswerte Truppenteile dauerhaft an den neuen Limesabschnitt verlegt worden sind. Das ältere Nymphaeum unter dem Osterburkener Tempel (s.o.) wird dadurch zugleich rätselhafter, aber auch interessanter.

Vor dem Hintergrund der neuen Daten muss man auch die Frage nach dem Grund für die Vorverlegung des Limes neu stellen. Bisher ging man meist von innenpolitischen Gründen aus, d.h. Fragen der Herrschaftslegitimation, die zum Bau dieser Grenzanlage unter dem „Friedenskaiser“ Antoninus Pius geführt hätten. Nunmehr aber rückt der aus der antiken Literatur bekannte Einfall der germanischen Chatten ins südliche Obergermanien und Rätien unmittelbar nach dem Tod

des Antoninus Pius ins Blickfeld, der mit dem Datum 161/162 n. Chr. mitten in die Aufbauphase der neuen Limesanlagen fällt. War der Einfall der Germanen etwa ein „Störmanöver“? Und reagierten die Römer mit dem lückenlosen Ausbau der Sperranlagen vielleicht auf die Bevölkerungsverschiebungen, die im Vorfeld der neuen Grenzlinie in der Mitte des 2. Jhs. stattgefunden haben und die letztlich zur Herausbildung jener Stammesbünde führten, die in der Mitte des 3. Jhs. die Räumung des Limesgebietes erzwangen? (Vgl. Beitrag Krausse/Keller S. 19)

Und vorher?

Unter dem Kastellbad gibt es einige römische Gruben, die mit dem späteren Bau noch nichts zu tun haben. Darin fanden sich organische Reste, Wurzeln, Holzabfälle und einige bearbeitete Hölzer sowie etwas römische Keramik. Möglich, dass diese Aktivitäten in die Zeit des Aufbaus des Wei-



6 Aus entzerrten Fotos zusammengesetzter, digitaler Plan des Osterburkener Kastellbades. Links der Apsidenbau (Stand Ende 2004).

7 In den Wasser führenden Schichten unterhalb des Osterburkener Kastellbades waren mehrere hölzerne Stützpfeiler vom Dach der Vorhalle erhalten, deren Fälldaten anhand ihrer Jahrringe ermittelt werden konnten.



hebezirkes bzw. des Vicus im Umfeld gehören, als der Standort der Thermen feststand, deren Errichtung jedoch zugunsten wichtigerer Arbeiten wie dem Bau der Häuser (und des Kohortenkastells?) zurückgestellt wurde. Vielleicht sind die Überreste aber doch noch um einiges früher anzusetzen (gleichzeitig mit dem Nymphaeum?). Es besteht Hoffnung, dass die noch ausstehende Datierung der Hölzer aus den Befunden unter dem Bad zu einer Klärung dieses für die gesamte Geschichte des Vorderen Limes wichtigen Sachverhaltes führen wird.

Literatur:

- G. Alföldy, Caius Popilius Carus Pedito und die Vorverlegung des obergermanischen Limes. *Fundber. aus Baden-Württemberg* 8, 1983, 55 ff.
- E. Schallmayer, Das zweite römische Militärbad von Neckarburken, Gemeinde Elztal, Neckar-Odenwald-Kreis, mit neuen Inschriften. *Fundber. aus Baden-Württemberg* 9, 1984, 435 ff.
- M.P. Speidel, Die Brittones Elantienses und die Vorverlegung des obergermanischen Limes. *Fundber. aus Baden-Württemberg* 11, 1986, 308 ff.
- A. Gaubatz-Sattler / W. Seidenspinner, Osterburken.

Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 16 (Esslingen 2001)

K. Kortüm, Neue Untersuchungen zum römischen Kastellbad von Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2004, 144 ff.

K. Kortüm / H. von der Osten-Woldenburg, Wahre und falsche „Götzentempel“. Neues zum römischen vicus von Neuenstadt a.K., Kreis Heilbronn. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2004, 158 ff.

ders., Anmerkungen zur Baugeschichte des Ostkastells von Welzheim, Rems-Murr-Kreis. In: G. Seitz (Hrsg.), *Festschrift H. U. Nuber* (Remshalden 2005).

S. Huther / E. Schallmayer, Der Benefiziarier-Weihebezirk von Osterburken. *Elitesoldaten des Sattlalters am Limes. Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau. Begleitband zur Ausstellung* (Esslingen 2005) 214 ff.

K. Kortüm, Ein Bad schreibt Geschichte. *Archäologie in Deutschland* H. 1, 2006, S. 32 ff.

Dr. Klaus Kortüm

*Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Str. 12
73728 Esslingen a. N.*